

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Aus vergangenen Tagen

Hollensteiner, Karl Michael Ludwig

Oldenburg, 1882

Aus der vorgeschichtlichen Zeit.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-249195](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-249195)

Aus der vorgeschichtlichen Zeit.

„Wahr mut dat wesen,“ plegg mien Ollervadder to seggn, „wahr mut dat wesen, anners kunn man't ja nicht vertellen.“

Da ich für das, was in diesem ersten Teil meiner Chronik gesagt werden wird, nicht gern die Verantwortung tragen möchte, so gönne ich einem meiner Vorgänger im Amt auch den Vortritt in meiner Chronik.

Johann Petersen war der erste evangelisch-lutherische Pastor in Oldenburg und der erste Oldenburger Chronikschreiber. Gegen das Ende des 15. Jahrhunderts als Sohn eines Schmiedes zu Hoystorf im Amt Trittau geboren, wurde er im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts Hauptpastor in Oldenburg, erklärte sich hier im Jahre 1544 für die lutherische Lehre und starb 1552. Er schrieb eine „Chronica oder Zeitbuch der Lande zu Holsten, Stormarn, Ditmarschen und Wagern“ in plattdeutscher Sprache. Die Urschrift, die wahrscheinlich niemals gedruckt worden, ist jetzt so gut wie verloren. Dominicus Dräuer von Goslar aber hatte sie 1557 zu Lüneburg ins Hochdeutsche überetzt, und diese Übersetzung ist verschiedene Male, so 1599, 1614, 1627, 1827, neu gedruckt worden.

Man rühmt von Johann Petersen, daß er „durchaus keine Wunder und Märchen“ erzähle; und in der That, seine Chronik trägt durch einen hohen Grad

von vorurteilsfreiem Sinn und gesunder Urteilskraft ein für die damalige Zeit gewiß außergewöhnliches Gepräge. Allein auch Petersen ist inbetreff dessen, was als wirkliche Geschichte gelten darf, ein Kind seiner Zeit; und „die Eierschale klebt noch immer an dem Küchlein.“

Die aufgeklärten Leser mögen sich in den drei folgenden Abschnitten selbst überzeugen!

1. Das Alter der Wenden und die Reihenfolge der wendischen Fürsten in Wagrien von der Zeit Alexanders des Großen bis ins 8. Jahrhundert nach Christi Geburt.

„In Wagria“, so erzählt Petersen, „haben allezeit, von Tuiskonis Zeiten her, Wenden gewohnt.“¹⁾ Dieser Tuisco aber sei nach dem Zeugnis des Verosus (S. 2) ein Sohn des Noah gewesen, den derselbe „mit seiner Haußfrauen Araza oder Arezia“ bekommen; er sei im Jahr 101 nach der Sündflut mit zwanzig Fürsten aus Armenien nach Europa gezogen und habe das Reich im Teudschenlande eine Zeit lang vor dem babylonischen angefangen.

Wer bewundert hier nicht die großartige Sicherheit in der Zeitangabe?! Sie entschädigt gewiß reichlich für den gelinden, noch nicht ganz gehobenen Zweifel, ob Noahs Frau Araza oder Arezia geheißen. Aber Petersen weiß uns noch Bewunderungswürdigeres zu bieten. Er stellt uns nach dem Zeugnis der „Jahrbücher, so von den Herulis und Wenden durch Dr. Nicolaus Marschall beschrieben worden“, die ganze Reihenfolge der Regenten auf, welche über Wagrien von der Zeit Alexanders des Großen an geherrscht haben!!

Das ist eine so staunenswerte Leistung, daß wir

• 1) Joh. Petersen, Chronica p. 81 in der Lübecker Ausgabe von 1614.

uns einer Sünde zeihen müßten, wenn wir den Lesern auch nur einen einzigen dieser edlen Fürstennamen vorenthielten, wenn wir auch nur ein einziges Glied dieser aus den tiefsten Goldschachten der Geschichtswissenschaft herausgearbeiteten Kette auslösten.

Hier ist sie.

Anthirius, der erste Fürst in Mecklenburg und Wagerland, stammte von Vaterseite von den Herulern, von Mutterseite von den Amazonen, hat in Asien unter dem großen Alexander lange Zeit Krieg geführt, brachte ein Kriegsvolk mit bunten Kleidern — Dbotriti, d. i. bunte Kotte, genannt — zurück, erbaute Mecklenburg und heiratete eine gotische Prinzessin, deren Name leider nicht genannt wird.

Sein Sohn Anauas war verheiratet mit der polnischen Königstochter Dretha.

Mlimer, dessen Sohn, ein streitbarer Mann, regierte 75 Jahre und war verheiratet mit Ida, der Tochter des Fürsten zu Rügen. — [Man sieht, die damaligen Geschichtschreiber haben sich nicht vor großen Zahlen gefürchtet, wenn dieselben in ihren Kram paßten.]

Anthirius II., des Vorigen Sohn, regierte 62 Jahre und hatte eine Königstochter von Süttland zur Gemahlin.

Gotherus, sein Sohn, heiratete die Tochter des Königs der Finnen und regierte 69 Jahre. Zu seiner Zeit ist Christus geboren. — [Wer kann also seine Existenz bezweifeln?]

Wislaus heiratete Tiburniam, die Tochter des Königs zu Norwegen, und regierte 56 Jahre.

Sein Sohn Bitislaus heiratete eine Tochter des Königs der Goten und regierte 36 Jahre.

Maricus, mit einer Tochter des Königs der Abier vermählt, regierte 35 Jahre.

Thitericus, dessen Gemahlin eine Tochter des Königs zu Trier war, regierte 39 Jahre.

Theuericus heiratete Bigonna aus königlichem Stamm in Thüringen und regierte 36 Jahre.

Albericus, mit einer Königstochter aus Polen verheiratet, hat mit Gewalt Gotland und Schweden erobert und regierte 55 Jahre.

Wisimarus, der Gemahl Amalafunthas, einer sächsischen Königstochter, gründete Wismar, that große Thaten in fremden Ländern zu Zeiten Constantins des Großen und regierte 48 Jahre. — [Da von Christus bis auf Constantin, und ebenso von Hotherus bis auf Wisimarus 300 Jahre verflossen sind, so kann sich kein Zweifel gegen die Richtigkeit und Treue in der angeführten Reihenfolge der Wendenfürsten regen!]

Misislaus, zugleich König in Polen und Gotland, heiratete eine königliche Jungfrau aus Trier und regierte 46 Jahre.

Kadagasus, ein weitberühmter Kriegsmann, zog an der Seite Marici, des Gotenkönigs, mit 300,000 Mann zur Zeit des Kaisers Arcadii nach Thracien, Pannonien, Noricum und Iliricum, indem er die Länder so greulich verheerte, als wäre ein greulicher Hagel da gewesen. Darnach sind sie in Italien gerückt und haben Rom erobert im Jahr 412. Bei einem zweiten Zug nach Italien aber wurde Kadagasus von Stilico, dem Vorweser des römischen Bürgermeisteramts, gefangen und erwürgt. Dies geschah 413 n. Chr. Geb. Die Mecklenburger haben ihn so lieb gehabt, daß sie ihn nach seinem Tod in der Stadt Mecklenburg als Gott verehrt und angebetet.

Corfico zog, um für seinen Vater Rache zu nehmen, mit den Goten und Wenden durch Frankreich, erwürgte alle Bischöfe und Priester, zerbrach und verwüstete alle Gotteshäuser, zerstörte viele Städte, verschonte keine Menschen, weder Frauen noch Kinder, noch alte betagte Leute, verbrannte und beraubte alle Länder, da er zukam, und starb im 45. Jahre seiner

Regierung. Seine Gemahlin war von fürstlichem Stamm in der Picardie.

Fredobaldus, mit einer Königstochter der Goten vermählt, regierte 39 Jahre.

Guadericus, ein gewaltiger Kriegermann, hat Spanien erobert und eine Tochter des Königs von Granada geheiratet.

Genfericus, ein hochmütiger und frevler Mensch, hat von Rom hinweggeführt Eudoxiam, die nachgelassene Witwe des Kaisers Valentinian mit zwei Töchtern. Nachmals ist er in Africa gezogen. Hat 36 Jahre regiert.

Bisilans, Gemahl der Apolla, einer Tochter des Königs der Sachsen, regierte 15 Jahre.

Maricus, mit einer Fürstentochter aus Burgund vermählt, regierte 20 Jahre.

Albericus, der eine Tochter des Königs der Polen heiratete, regierte 19 Jahre.

Johannes, mit der Tochter des Königs zu Norwegen verheiratet, regierte 39 Jahre.

Radagasus II., der eine Tochter des Königs zu Granada heimgeführt hatte, lag in langen Kriegen mit seinen Nachbarn, den Meißnern und Marcomannern, und hat sonst viel Lobwürdiges gethan.

Bisilans heiratete eine Tochter aus königlichem Stamm zu Jütland und hat seine Herrschaft sehr gemehrt durch Polen.

So weit die Reihe der wendischen Regenten, die Dr. Nicolaus Marschall beschreibt und Petersen auf Treu und Glauben nachschreibt. Manche der angeführten Namen sind auch für uns durchaus geschichtlich beglaubigt; manche der berichteten Thatfachen unterliegen auch für uns keinem Zweifel; und es ist nicht im geringsten unwahrscheinlich, daß die fernere geschichtliche Forschung noch manche andere dieser Namen und Thatfachen beglaubigt finden wird; ja, es können nicht wenige derselben unzweifelhaft echt

sein, obwohl es vielleicht für alle Folgezeit unmöglich ist, ihre Echtheit zu beweisen; denn Marschall könnte sich auf geschichtliche Urkunden gestützt haben, die nun verschwunden sind. Aber soviel ist gewiß, diese ganze ununterbrochene Reihenfolge von Regenten entspricht nicht der geschichtlichen Wirklichkeit und die Geschichte gestattet es nicht, sämtliche aufgezählte Fürsten für Regenten eines und desselben Volkes zu halten. Ja, es ist fraglich, ob auch nur ein Einziger der Genannten mit den Wenden, welche unser Wagrien bewohnten, in irgend einer Berührung stand.

2. Der wagrische Heerführer Sturmico und der dänische König Froto III.

Die Wagerer, so erzählt Petersen in seiner Chronik ferner auf Seite 85 — 91, haben große und viele Kriege mit den Dänen gehabt, welche sich hieraus verursacht, daß das Rauben zu Wasser und zu Lande in Dänemark sowohl als im Wendlande ein ehrlicher Handel gewesen.

Zur Zeit, da Christus, unser Herr und Heiland, geboren, hat ein König in Dänemark regiert, Froto III. genannt, welcher ein böß Regiment gehalten. Dergleichen thaten auch die Wenden im Wagerlande, also daß niemand sicher und unbeschädigt in dieser Landart hat wohnen und sich erhalten können. Denn der Adel hat sehr mutwillig gelebt, Jungfrauen geschwächt, Ehefrauen geschändet, die Bürger unnatürlich geplaget, mit den Fremdlingen unfreundlich gehandelt, kein Recht noch Billigkeit geachtet, Gericht und Gerechtigkeit durch Geld verkauft, Eheleute gescheidet. In solchen Lastern sind sie so gestiegen, daß sie auch ihrem eignen Könige sein Gemahl geschändet; und bei welchen zu der Zeit das Regiment gestanden, die sind die Fürnehmsten in diesen Lastern gewesen.

Nachdem in Dänemark durch den Norweger Ericus

wieder ein gut Regiment hergestellt, die Wagerwenden aber den Landfrieden am König zu Dänemark gebrochen, beschloß er, den Mutwillen zu rächen, brachte ein groß Volk ins Feld an Reitern und Fußvolk, und viele Schiffe, und kam zu Wasser und zu Lande ins Wagerland wider die mutwilligen Wenden. Wie es die Wenden erkundigten, daß er solch groß Volk mit sich gebracht, haben sie erwählt zu ihrem Hauptmann *Sturmiconem*. Diweil aber, der Gewalt *Frotonis* zu begegnen, ihm nicht rat zu sein deuchte, sandte er etliche zum Könige und beehrte, mit ihm eine Tagleistung zu halten, gelobte auch gern zu thun, was recht und gleichförmig wäre. Diweil aber König *Froto* mit seiner Kriegsrüstung zu Wasser und Land an Wagerland gekommen, wollte er nicht abstehen von seinem Vornehmen, noch etwas nachgeben, sondern gab den Gesandten *Sturmiconis* nachfolgende Antwort: „Es ist nit gut, daß man seine Feinde mit Tagleistung stärke; dazu ist dies meine erste Rüstung, die ich aufgebracht wider ein fremd Volk.“ Derhalben sollten sie ihrem Obersten ansagen, daß er ohne alle Einrede auf das einginge, was er von ihm forderte, oder aber gegen ihn mit den Seinen zu Felde ziehe und versuche das Glück zu beiden Teilen; sagte weiter: „Ihr, meine Feinde, habt lange genug ohne Krieg gelebt und seid durch mein Stillesitzen hochmütig geworden. Wer einen Löwen erwecket, kann ihn nicht stillen, er habe ihn denn überwältigt.“

Da *Sturmico* dies zur Antwort erlanget, stellte er sich zur Gegenwehr, so gut er das vermochte, und rückte wider den König ins Feld; und ward daraus eine Schlacht; jedes Teil that sein Bestes; und ward ein heftiger Streit, also daß es eine Zeit lang in Zweifel stand, wer den Sieg und das Feld behalten würde. Zuletzt wichen die Wenden; *Sturmico*, ihr Oberster, ward erschlagen; die übrigen Wenden im Wagerland ergaben sich unter die Gewalt des Königs von Dänemark.

Hierauf brauchte Froto großen Ernst und Fleiß, daß er ein gut Regiment im Lande anrichtete und dasselbe reinigte von den mutwilligen, unzüchtigen Buben. Er ließ ausrufen, wenn im Wagerland solche vorhanden wären, welche Mörder, Seeräuber, Straßenräuber, Ehebrecher, Jungfrauenschänder wären oder sonst eine besondere Missethat oder ehrlos Stück begangen hätten, denselben wolle er große Geschenke und Gaben verehren und sie sonderlich begnaden; denn er habe heimliche Feinde, gegen die er sie gebrauchen wolle. Darauf traten derselben Viele herzu, die da offenbar bekannten, was sie für Schelmenstücke begangen. Sie wurden freundlich und lieblich von dem König empfangen und aufgenommen und an einen besondern Ort verwiesen. Sie verhofften von dem Gelübde des Königs Gaben zu empfangen. Wie nun der größte Teil der Schelme beieinander war, kehrte sich der König zu den Obersten der Wenden und zu dem gemeinen Mann und sprach: „O ihr Wenden, diese Bösewichter sind eine Ursache, daß euer Land schier verwüstet; dies sind die, die unser und euer Land zur Unruhe gebracht, in Arbeit und große Gefahr, und euch und euer Land in Dienstbarkeit geführt. Gedenket ihr, nachmals Ruhe und Frieden zu haben, so tötet diese Schelme!“ Da griff der gemeine Mann sie an und kreuzigten diese Alle.

Dadurch erlangte Wagerland Ruhe und gut Regiment. Sie gaben eine Zeit lang den Dänen einen jährlichen Tribut; da sie aber den Dänen treu waren und sich wohl gegen dieselben schickten, wurden die Dänen bewogen, ihnen den Zins nachzulassen und sie als Freunde und Verwandte anzunehmen.

Dies währte bis auf die Zeit König Siwardi I.

3. Der wagrifche Heerführer Ismerus und der dänifche Königsfohn Jarmericus.

Zu den Zeiten Siwardi find die Wenden in Jüttland gefallen und haben daffelbe verheert und verbrannt. Derohalben überzog fie der König Siwardus und trieb fie wiederum zurück aus feinem Land. Nicht lange hernach stärkten fich die Wenden wieder, erwählten einen Oberften Ismerus, kamen nach Jüttland und thaten mit dem Könige eine merkliche Schlacht, in welcher der König nicht allein die Seinen verlor, fondern auch des Landes Jüttland beraubt und daraus verjagt ward. Zudem nahmen die Wenden des Königs Sohn Jarmericum famt zwei Töchtern gefangen; verkauften die eine der Töchter an einen Fürften in Norwegen, die andre an einen namhaften Deutschen; den Sohn Jarmericum aber behielt der Oberfte Ismerus gefänglich bei fich. Nach diefem Sieg hielten die Wagerwenden Jüttland eine Zeit lang in ihrer Gewalt. Diefte Schlacht ift nicht weit von Fünen vorn an Jüttland gefchehen.

Jarmericus, nachdem er eine Weile im Gefängnis gelegen, ift er endlich wieder herausgekommen und ein Bauknecht geworden. Wie er fich in felbigem Dienft wohl gehalten, ward er zu einem Oberften über alle Bauknechte des Fürften gefetzt. Da er fich nun in diefem Dienft auch aufrichtig erzeigt und verhalten, nahm ihn der Fürft unter feine Verwandten und gewann ihn wegen feiner Höflichkeit fehr lieb. Und damit er feine Jugend nicht unnütz verzehre, auch nicht träg oder faul werde, übte er fich in Kriegshändeln. Denn fo die Gaben der Natur durch Übung gebessert werden, wird man defto gefchickter. Jedermänniglich hatte ein freundliches Wohlgefallen an dem Jarmericus. Allein ob er wohl in großen Ehren bei dem Fürften Ismerus gehalten ward, begehrte er doch die Freiheit mehr denn die Luft, und hatte großes Verlangen, fein

Waterland zu besehen und zu erkundigen, wer seine Eltern oder Freundschaft wäre. Da er aber vermerkte, daß ein groß Aufsehens auf ihn geschah, und daß er nicht öffentlich wegkommen konnte, bedachte er allerwege, wie er mit List los würde. Mittlerzeit starb des Fürsten Ismerus Bruder, welchen der Fürst mit großem Pomp und Herrlichkeit begraben ließ. Nach geschehenem Begräbnis wurde ein groß herrlich fürstlich Bankett gehalten. Wie nun Jedermann trunken, machten Jarmericus und sein treuer Geselle Gunno die Wächter auch trunken. Als die nun voll und entschlafen waren, hieben sie ihnen den Kopf ab, brachen sofort die Schatzkammer des Fürsten auf und nahmen daraus groß Geld. Wie die Fürstin, so nüchtern war, vermerkte, daß etwas Besonderes im Werke, ging sie zu besehen, was man da handelte. Da begegnete ihr Gunno und erstach sie mit seinem Schwert. Hierauf zündeten Jarmericus und er den Saal mit Feuer an, darin Ismerus das Bankett mit seinen Gästen hielt; und weil Jedermann voll war, verbrannten die Fürsten mit allen Gästen darin. Jarmericus aber und Gunno zogen in derselben Nacht davon und kamen unbeschädigt wieder nach Dänemark.

Als nun Jarmericus aus dem Gefängnis gekommen, ward er König in Dänemark, stärkte sich mit Kriegsvolk und zog wider die Wenden im Wagerland, sein Gefängnis zu rächen. Die Wenden zogen ihm unter Augen und lieferten ihm eine Schlacht, darin die Wenden unten lagen und viel Volk verloren. Dadurch kamen denn die Wenden wieder unter den Gehorsam der Dänen und mußten ihnen den Zins, den sie zuvor von den Fütten genommen, wiedergeben. Damit aber Jarmericus auch die Unbilligkeit seines Gefängnisses, das er von den Wenden erlitten, strafen möchte, ließ er 40 von den Vornehmsten derselben henken und einem Jeden einen lebendigen Wolf an den Hals binden.

So weit Johann Petersen.

4. Wann der Wall in Oldenburg entstanden.

Diese Frage hat schon seit Jahrhunderten manchen Oldenburger lebhaft beschäftigt; und mancher Fremde, der diese im Norden der Stadt bis zu 100 Fuß (früher; jetzt etwa 60 Fuß) sich erhebende und auf ihrer Spitze eine Fläche von $5\frac{1}{2}$ Hektaren bildende Erderhöhung bestiegen hat, um die liebliche Rundsicht zu genießen, hat „in tief sinnendem Geiste“ die gleiche Frage erwogen. Denn daß der Wall später und in anderer Weise entstanden, als die übrigen Erderhöhungen unsres stark hügeligen Landstrichs; daß der Wall nicht ein Werk der Natur, sondern der Menschenhand sei, das stand zu allen Zeiten für Gelehrte und Ungelehrte unzweifelhaft fest. Bestehen doch, wie man sich durch den Augenschein überzeugen kann, seine untersten Schichten ganz ebenso aus gemischter Bau-Erde wie die obersten! Aber wann dieser Wall entstanden? Man könnte es vielleicht erfahren, wenn eines Tages eine Eisenbahn ihn durchschneide und die Geheimnisse seines tiefsten Innern offen legte. Und wer weiß, was für wunderbare Dinge dabei noch sonst zutage kämen! Denn man mag sagen, was man will, in diesem Wall ist noch mehr verborgen, als die 20,000 Pfund Knochen und die 100 Tuder Flintsteine, die, zumteil in verarbeitetem, zumteil in unverarbeitetem Zustand, anno 1833 ausgegraben wurden, als man einen Teil der Wall-Erde zur Vergrößerung des Kirchhofs abfuhr. Aber bis das helle Licht der Wissenschaft in die Eingeweide dieses Riesen der Vorzeit eindringt und ihm das Geheimnis seiner Entstehung abnötigt, kann sich noch manchem Oldenburger der Schlummer der letzten Nacht auf die Augen senken. Und wer könnte es unter solchen Umständen übers Gewissen bringen, eine Kunde zurückzuhalten, die auf die Frage, wann der Wall entstanden, eine so präzise Antwort giebt, als man sie nur irgend wünschen kann?

Ich will sie dem Leser unter dem vertrauenswürdigen Siegel der geschichtlichen Vorzeit mittheilen, wie ich sie in einer alten Handschrift gefunden habe, „so der Oldenburger Bürgerschaft dedicieret worden von dem Bürger und Kaufhändler Carsten Wegener in Oldenburg anno Domini 1655, d. 26. Februar.“ Sie lautet da wie folgt: „Als man geschrieben hat nach Erschaffung der Welt 3908 und vor Christi Geburt 56, ist der Wall allhier zu Oldenburg zusammengebracht und geschüttet, wie solches im kleinen Theatrum urbium Abrah. S. aureum zu lesen.“



Großkroatien und Großserbien in Böhmen, Schlesien, Meißen und Mähren gegründet und sich in einzelnen Schwärmen bis ins Frankenland und in die Rheingegenden gezogen hatten. Wer diese Vertreter zweier großen Nationen aufmerksam betrachtete, dem konnte die Bemerkung nicht entgehen, daß hier zwei fast gleich starke und in ihrer verschiedengearteten Ausdauer doch gleich unbeugsame Gegner einander gegenüberstanden; und ein dunkles Gefühl mußte schon jetzt vorher verkünden: Wenn einst in ernstem Kampf sich diese Gegner treffen, so wird das Blut in Strömen fließen, so wird der Kampf nicht eher enden, als bis der eine Teil vernichtet und seine letzte Spur vom Erdboden vertilgt ist.

2. Unter den Wagriern.

Das Schutzgeleite war im Schatten des Farnho verschwunden. Die baumfällenden Wagrier, deren Neugier sowohl durch die fremdländische Tracht der Reiter, wie durch die auffallenden Gestalten der niedergehenden Kamele aufs höchste erregt ward, hatten sich herangedrängt und waren in dem Augenblick, wo sie die Reisenden als Kaufleute erkannt hatten, in einen wahren Taumel von Freude geraten. Jubelnd geleiteten sie dieselben, durch üppig wogende Kornfelder hindurch und an weidenden Kindern vorüber, welche mit staunenden Augen und brüllend den seltsamen Zug anstarrten, nach ihren Wohnungen, wo sie von den Frauen und Kindern mit nicht minderem Jubel und mit noch größerer Neugierde empfangen wurden.

Die Fremden hatten unterwegs Gelegenheit gehabt, sich davon zu überzeugen, daß die Wagerwenden in der That, wie man ihnen erzählt hatte, gar nicht zu verachtende Ackerbauer und Viehzüchter seien; aber was sogar den Arabern, die doch in ihrem eignen